Zwei neue Lehrbücher

Autor(en): **Schöbi, Johann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nehmen, die unersetzliche Zeit raubt und auf dieser Stufe in einem unvermeidlichen Verbalismus endigt. Weil gelegentlich auch aus meiner Klasse Zöglinge in die Kantonsschule gehen, habe ich mich über die tatsächlichen Verhältnisse erkundigt und auf meine Vorhalte die Antwort bekommen, dass man wohl nach den lateinischen Bezeichnungen frage, das vorhandene Wissen aber bei der Taxation nicht berücksichtige! Erkläre mir, Graf Orindur . . .! Sei dem wie es wolle, so ist es bestimmt an der Zeit, dass sich die Oberbehörde der Sache annimmt, um dieser, wie andern prüfenden Instanzen mitzuteilen, dass kantonale Lehrpläne bestehen, die jetzt schon beladen genug sind, keine Erweiterung mehr ertragen und respektiert werden sollten.

Johann Schöbi.

Zwei neue Lehrbücher

Das muss man der Lehrmittelkommission des Kantons St. Gallen lassen, sie ist unermüdlich an der Arbeit und begnügt sich bei Neudrucken nicht, einfach den Korrekturstift anzusetzen, sondern sucht mit den neuen Forderungen Schritt zu halten und die Büchlein aufs modernste auszugestalten. Vielen Lehrern, die die Aenderungen aus dem beschrittenen Geleise werfen, will dies nicht gefallen, andere aber wissen diesen Fleiss zu schätzen und finden sich auch damit ab, wenn der Wagen auf Nebenwege gerät; denn man kann ja reklamieren und ein anderes Mal wird's wieder besser gemacht. Dieses Jahr werden wir mit neuen Werklein für die Abschlussklassen beglückt. Ich schreibe bewusst beglückt, denn welcher Lehrer wollte an den gelungenen Gaben keine Freude fühlen? Man empfindet schon die getroffene Zweiteilung als grosse Entlastung: von jetzt an sollen die beiden Klassen das gleiche Bücherpaar benutzen, von denen das eine literarische und geschichtliche, das andere naturkundliche und geographische Stoffe enthält.

Mit der ihr eigenen Feinfühligkeit hat die Kommission besonders das L e s e buch ausgestattet. Schon die vier glücklich ausgewählten Farbendrucke heimischer Meister geben dem Buche ein sonntägliches Gewand und sicher werden sie auch zur Würdigung des künstlerischen Schaffens eines Hodler, Amiet, Segantini und Ed. Valet reizen. Zweifellos wird mit dieser ersten farbigen Gabe das Bedürfnis nach weiteren wachsen, und hoffentlich werden die Abschlussklassen nicht die einzigen sein, denen man so etwas schenkt. Die Geschichten und Gedichte gruppieren sich um folgende Grundgedanken: In Gottes schöner Natur — Heimat — Gib uns heute unser tägliches Brot — und Lebensreife. Der abgehende Schüler wird nicht nur mit den Sonnenseiten des Lebens vertraut gemacht, sondern auch mit dem, was schwer zu tragen ist. Und so ist es recht! Wir wollen unsere Kinder auch für den Kampf, der nicht zu vermeiden ist, vorbereiten. Was geboten wird, ist klug ausgewählt, und dass dabei hauptsächlich Schweizerautoren zum Worte kommen, begrüssen wir. Wir bedauern nur, dass die schweizerische Dialektdichtung fehlt. Unsern tapfern Dichtern, die auf den Erfolg im deutschen Sprachgebiet verzichten, um ganz bodenständig zu bleiben, sollte man unsere Schulbücher weit öffnen! Wir helfen ihnen damit und hegen wertvollstes Gut. Joh. Peter Hebel ist uns ja sprachverwandt, mit seinen Sachen werden aber u n s e r e Leute nicht gefördert.

Im Geschichtsteil schliesst man an die alte Tradition an. Schade. Was ein Erziehungsrat Wiget schuf, mag ja den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, Geschichte aber, die die Jungen packt, ist es nicht. Im neuen Teil spricht man auch von der Rechtsordnung im Bundesstaat, von der Neutralität, der Schweiz im Weltkriege, von den Wandlungen der Arbeit durch die Maschine, den Neuerungen im Verkehr und Landwirtschaft, von Auswanderung und Kolonisation. Sicher interessante Fragen, aber vom Stimmrecht, von unsern Behörden und Schweizerbürgerpflichten hört man nicht viel — ein böses Loch! An den lauten Rufen nach besserer vaterländischer Erziehung geht gerade jenes Buch, das sich damit in erster Linie zu befassen hätte, fast ganz vorbei.

Im zweiten Teil, dem Realienbuch, spürt man deutlich, dass es die Lehrmittelkommission seinerzeit leider unterliess, sich auf ein genaues Programm festzulegen. Deshalb gibt jedes neue Schulbuch in diesem Abschnitt von einem suchenden Tasten Kunde und lässt deutlich die Lieblingsgebiete der Mitarbeiter erraten — manches wird weit ausholend behandelt und

anderes, nicht minder Wichtiges, sogar vergessen. Die Erd- und Himmelskunde geht bis an die Grenzen dessen, was für Schüler dieser Bildungsstufe verantwortet werden kann. Ausgezeichnet ist der Geographieteil. Es muss als grosses Verdienst des Verfassers angesehen werden, dass er mit den alten Traditionen bricht und eine Zusammenstellung bietet, die weniger an das Wissen, als an das Denken appelliert. Die guten Zeichnungen und die weise ausgewählten Begleitstoffe tragen viel zum Verständnis bei. Schade ist nur, dass die Zusammenstellung über Ein- und Ausfuhr recht unübersichtlich geriet. Hätte man die einzelnen Staaten auf die waagrechten Linien und die Importgüter auf die senkrechten gesetzt und dabei für Ein- und Ausfuhr verschieden gesperrte Zahlen benutzt, wäre sicher ein klareres Bild entstanden. Man wird mir einwenden, dass dies nun nicht mehr zu ändern sei — doch überholen sich die Zahlen ja Jahr für Jahr, und der Lehrer wäre froh, wenn von Zeit zu Zeit die massgeblichen Angaben neu geboten werden könnten. Möge dies periodisch in besserer Ausführung geschehen!

Vor Jahren stürzte sich der Naturlehrteil des Siebtklassbuches ganz zu Unrecht auf die Optik, heute wird mit naheliegenderer Begründung das Hauptaugenmerk auf die Elektrizitätslehre verlegt. Dabei mag mir eine grundsätzliche Bemerkung gestattet sein: Es führen im wesentlichen zwei Wege nach Rom: Man bietet eine planmässig aufgebaute Naturlehre oder begnügt sich mit verschiedenen „Lebensbildern". Für die erste Art der Behandlung spricht die Rücksicht auf eine lückenlose Wissenschaftlichkeit, für die letztere methodische Gründe. Ich bin überzeugt, dass der zweite Weg besser ist. Im Lehrbuch setzt sich der Verfasser für den ersten ein, der für mittlere und höhere Schulen passt. Damit zieht man die Theorie der Praxis vor! Dort hat man Zeit und gut vorgebildete Schüler, die in unserem Falle fehlen. Um der Lückenlosigkeit willen muss auch manches geopfert werden, das für die jungen Leute später ganz unentbehrlich ist. Ich bedauere es ausserordentlich, dass man einfache chemische Probleme nicht einmal zu streifen wagte, dafür aber mehrere Seiten dem Druck der Flüssigkeiten widmet. Der Landwirt kommt in der Düngerlehre ohne ein primitives Wissen um chemische Zusammenhänge gar nicht mehr aus und deswegen hätten die Bauernbuben, die die Abschlussklassen mit Vorteil besuchen, hievon etwas bekommen sollen. Was werden nun unsere Schüler von der Luft, dem Wasser und dem Feuer inne? Mit „Lebensbildern" liesse sich alles zwanglos streifen. Bei der Schilderung des Kampfes ums Fliegen müsste man nicht nur von der Ausdehnung der Luft bei Wärme sprechen, sondern ebenfalls von verschiedenen Gasen, ihrer Herstellung und Aufbewahrung und anderem. Eine Fülle physikalischer Fragen hätten sich von selber ergeben. Jetzt ist die Sache etwas einseitig geworden und kann nur durch ein ausgesprochenes Lehrgenie belebt werden. Ich fürchte, dass man diese Unterrichtsart ebenso rasch und ebenso energisch ablehnen wird, wie vorher die wohl tiefschürfenden Fragen, mit denen man das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben glaubte.

Wahrscheinlich musste dieses Buch in aller Eile fertig erstellt werden, denn nur so ist es zu erklären, dass es in diesem Teile leider auch sachliche Unrichtigkeiten enthält. Die Last im Bilde, Seite 149, verlangt nur die halbe angegebene Kraft, und die elektrische Hausglocke, Fig. 82, funktioniert nicht, weil der Hammer schon auf der Glockenschale liegt. Es führt auch die Schüler irre, wenn man sie nach der Feststellung, dass 10,5 Meter Höhendifferenz am Meere das Barometer um 1 Millimeter zum Sinken bringen, den Unterschied für andere Höhenstufen berechnen lässt. So einfach geht die Sache nicht, sonst wäre auf dem Mont Everest überhaupt gar keine Luft mehr vorhanden! etc.

Der Gesundheitslehreteil ist unter dem starken Einflusse von K. Böschensteins prächtigem Buche: Der Mensch, entstanden. Wie dort beginnt man beim Belebenden, dem Blute, und baut klar und logisch auf. Unnötiger Ballast wird vermieden und dem Schüler das geboten, was für ihn wissenswert ist.

Die Lehrstücke über die Naturkunde sollen dem bald austretenden Schüler die Augen für die Wunder der Natur öffnen. Dabei wird aber stets an den eigentlichen Zweck des Buches, dem Austretenden auch Helfer zu werden, gedacht. In methodischer Beziehung unterscheidet sich dieser Teil wesentlich von jenem der anderen Schulbücher; man kehrt wiederum zum bewährten Alten zurück, zu dem, was man in jahrelanger, eigener Schularbeit erprobte und als

richtig erkannte. Mit solchen Beiträgen kann man nie fehl greifen.

Bei der Kritik eines Schulbuches wird man sich so recht bewusst, wie schwer es ist, etwas zu schaffen, das allen Wünschen gerecht werden kann. Ist dies überhaupt möglich? Oft spürt man die Mängel auch nur im Anfang, man lernt sie überwinden und sie reizen zu eigenen Wegen. Deshalb dürfen wir uns die Freude an einem neuen Werk nicht durch Einwände vergällen lassen, auch wenn sie berechtigt sind. Die Hauptsache ist, dass es wiederum vorwärts ging, und dass die beiden Bücher für die Abschlussklassen einen deutlichen Fortschritt bedeuten, darüber ist sich jeder klar, der sie studiert, und es wird dies jener, der sie in der Schule benutzen darf, erst recht erfahren.

Johann Schöbi.

Mittelschule

Vergleichende Brut- und Wachstums-Biologie bei den Vögeln

Bei meinen langjährigen Versuchen mit dem selbsterfundenen Kontrollapparat „Terragraph" und den seit Jahren angestellten Gewichtsmessungen an Jungvögeln stiess ich auf allerlei Merkwürdigkeiten. Fast tagtäglich gab mir die Natur neue Rätsel auf, stellte mich vor Fragen, für deren Klärung ich die bestehende Literatur über Ornithologie zu Rate zog. Ein Glück, dass gerade auf diesem Gebiet der Zoologie die Forschungsergebnisse höchst erfreulich sind und bekannte Biologen wie Naumann, Brehm, Girtanner usf. unsere Bewunderung und tiefe Verehrung verdienen. Aber trotzdem finde ich nicht für alles, was mir unabgeklärt erscheint, den gewünschten Aufschluss. Begreiflich, denn die Brut- und Wachstumsbiologie der Vögel stellt uns vor eine solche Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, wie sie meines Wissens kaum bei einer andern Tierart getroffen wird. Aus diesem Grunde möchte ich versuchen, über dieses Gebiet der Ornithologie einige Vergleiche anzustellen. Natürlich muss ich zur Abrundung des Bildes auch schon Bekanntes herbeiholen.

I. Bezüglich der verschiedenen Formen des Brutgeschäftes sei, unter Weglassung dessen, was der Eiablage vorausgeht (Brunst, Balz, Begattung), nur weniges festgehalten. Die Eiablage erfolgt zu einer ganz bestimmten Zeit, und zwar so, dass das Schlüpfen der Jungen und deren Aufzucht meistens auf einen Zeitpunkt fällt, der günstigste Ernährungs- und Witterungsverhältnisse garantieren sollte. Doch kommt es vor, dass gewisse Vogelarten ihr Brutgeschäft in einer Jahreszeit ausüben, wo oft eine schlimme Witterungslage herrscht. Diese Witterungsverhältnisse beeinflussen die Heftigkeit der Brunst, ja selbst die Eiablage. Wir sehen das daran, dass Vogelarten, die sonst zahlreiche Eier legen, bei schlechtem Wetter eine geringere Eierzahl produzieren, und dass von diesen wenigen Eiern wiederum eine Anzahl überhaupt nicht befruchtet ist. Ich habe das bei Kohl- und Blaumeisen und bei den Wendehälsen feststellen können.

Das Brutgeschäft kennt bei den verschiedenen Vogelarten ganz abweichende und individuelle Formen, schon in Rücksicht auf die Art und Weise, wie sich die Jungen nach dem Schlüpfen aus dem Ei verhalten. Nach Stresemann gehören zu den „Nestflüchtern diejenigen Vogelgruppen, deren Jungen schon beim Verlassen des Eis zu Ortsveränderungen befähigt sind und sich sofort dem Leben am Boden anpassen müssen. Die extremen Nestflüchter gehen aus Eiern